

Lk 7756  
Nekr B

0090

# Reden

gehalten

bei der Trauerfeierlichkeit für

## Herrn Dr. Arn. Bürkli-Ziegler

in der St. Peterskirche

am 9. Mai 1894.

(Mit Portrait.)

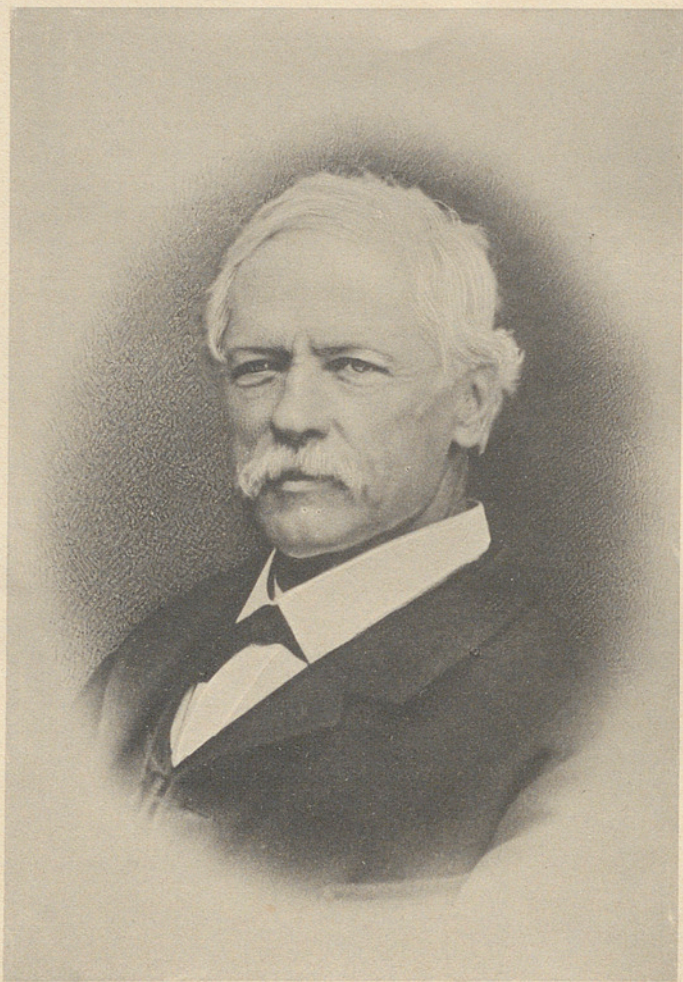


**Zürich**

Druck der Offizin Fr. Schulthess  
1894.







# Reden

gehalten

bei der Trauerfeierlichkeit für

## Herrn Dr. Arn. Bürkli-Ziegler

in der St. Peterskirche

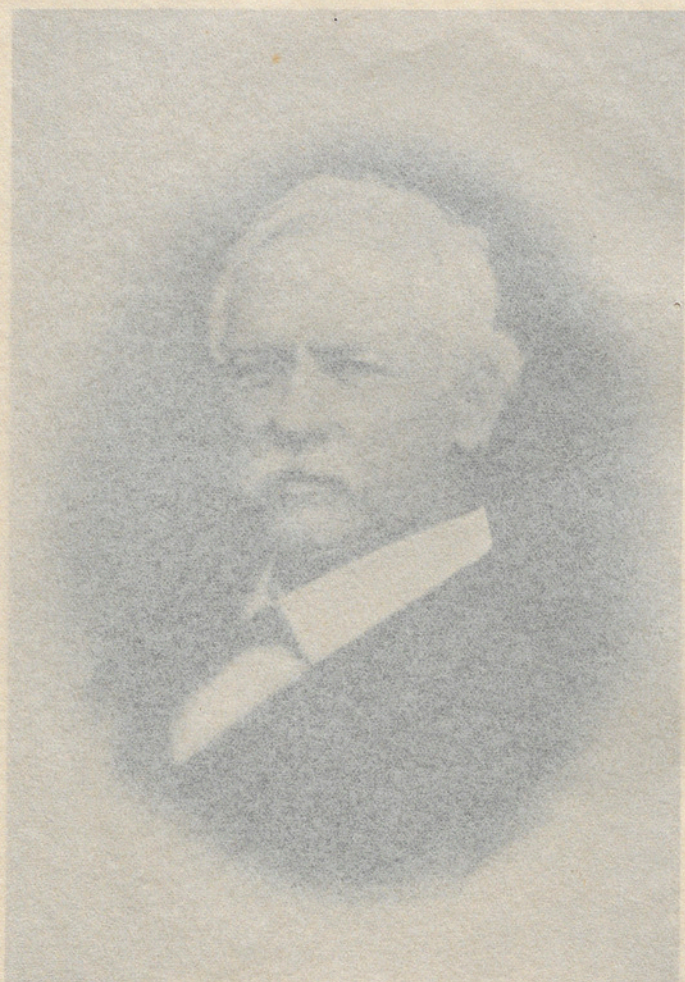
am 9. Mai 1894.

(Mit Portrait.)

Zürich

Druck der Offizin Fr. Schulthess

1894.



# Reden

gehalten

bei der Trauerfeierlichkeit für

## Herrn Dr. Arn. Bürkli-Ziegler

in der St. Peterskirche

am 9. Mai 1894.

(Mit Portrait.)



Zürich

Druck der Offizin Fr. Schulthess

1894.





Rede des Herrn Pfarrer Dr. K. Furrer

zum Andenken

an

Herrn Nationalrat Dr. Arnold Bürkli-Ziegler,

geboren den 2. Februar 1833.

gestorben den 6. Mai 1894.

---

*Trauernde Freunde!*

Gefühle der Wehmut und des Dankes bewegen uns in dieser ersten Stunde, Gefühle der Wehmut, weil die Kraft dieses Mannes mitten in reichster und gesegnetster Wirksamkeit gebrochen wurde, und Gefühle des Dankes, weil ihm doch mit Gottes Hülfe so Grosses und Gutes gelang.

Arnold Bürkli war der jüngste Sohn ausgezeichneten Eltern, die es verstanden, dem innersten Willen und Streben ihrer Kinder hohe ernste Ziele zu setzen. Früh regte sich in ihm die Neigung zum künftigen Lebensberuf. Wohl war er dazu mitbestimmt von den Eindrücken, die das Leben und Wirken seines Grossvaters, Eschers von der Linth, auf ihn gemacht. Als er soweit gekommen war, um seinem Fachstudium sich widmen zu

können, war es ihm Bedürfnis, seine Fachbildung auf breiter Grundlage aufzubauen und den eigenen Beruf im lebensvollen Zusammenhang mit allem übrigen Geistesleben zu begreifen. Darum studierte er unter unserm grossen Physiker Mousson alle Zweige der Physik und mit ganz besonderem Eifer auch die seinem unmittelbaren Berufe fernliegenden, wie Elektrizität und Magnetismus.

Den frühesten Dienst leistete er seinem Vaterlande unter den Waffen, indem er, noch nicht zwanzigjährig, in das Geniecorps eintrat. Wenige Jahre später wurde er zum ersten Mal berufen, als Ingenieur sich zu betätigen, und zwar beim Bau der Eisenbahn, die Zürich mit Winterthur verbinden sollte. Aber gerade diese erste praktische Tätigkeit mehrte in ihm die Sehnsucht, sein Wissen und Können theoretisch noch weiter auszubauen. Darum begrüsst er mit hoher Freude den Tag, da er an die Bauakademie in Berlin gehen durfte. Die Freunde, die ihn damals in Berlin gesehen, geben ihm das Zeugnis, dass er rastlos tätig war und mit unermüdetem Eifer Alles sammelte, was ihm die hohe Schule und die grosse Stadt zu lernen und zu schauen bot. Hernach machte er eine längere Studienreise, durchwanderte Holland, Belgien, Frankreich, ging hinüber nach England, überall beobachtend, vergleichend, reiche Erfahrungen für die Zukunft sammelnd. Mit geistigen Schätzen reich beladen, kehrte er heim, um sich für einige Jahre bei den Bauten der Vereinigten Schweizerbahnen zu betätigen.

Da geschah es im Jahr 1861, dass er zum Ingenieur unserer Stadt gewählt wurde. Welch grossartige und überaus segensreiche Wirksamkeit er von diesem Jahre an bis zum letzten Tage seiner öffentlichen Tätigkeit entfaltet hat, das wird ein berufener Sprecher Euch sagen. Lasset mich nur mit wenigen Worten seiner zwei Hauptwerke gedenken.

Im Jahre 1866 gab er eine Schrift heraus über die Kanalisation der Städte und im folgenden Jahre eine solche über die Wasserversorgung unserer Stadt. Da kam das schwere Notjahr mit der verheerenden asiatischen Krankheit, die so viel Jammer über unsere Stadt brachte, die aber auch so viel hochherzigen Bürgersinn weckte. Jetzt war die Bürgerschaft entschlossen, die Pläne des kühnen und genialen Ingenieurs auszuführen und durch ihn die Kanalisation und Wasserversorgung der Stadt erstellen zu lassen. Wie ausgezeichnet das Werk gelungen, des sind wir alle Zeugen. Welch ein Segenswerk! Hunderte von Menschenleben sind dadurch erhalten geblieben, tausende von schmerzvollen Krankheiten damit abgewehrt worden, und hunderttausende von Menschen haben dadurch einen erhöhten Lebensgenuss gewonnen. Wahrlich, unsere Hochschule hatte alle Ursache, an ihrem Jubiläumstage Arnold Bürkli zum Doktor der Medizin honoris causa zu ernennen. Dankbar werden wir ihm aber auch für sein anderes grosses Werk bleiben, für die Quaibauten. Es war eine Riesenarbeit, die ohne seine Einsicht und Tatkraft nicht

zu der Vollendung gelangt wäre, in der sie uns jetzt erfreut. Wer an sonnigen Tagen die zahllosen Tausende sieht, die von dem neuen Quai aus an einer der anmutigsten Gegenden der Erde sich erquicken, der wird das Andenken des Mannes segnen, der zum Gelingen des Werkes das Meiste beigetragen, denn wahrlich gemeinsame Freude an schöner und grosser Natur hebt auch das gemeinsame Gefühl und wirkt mildernd und sättigend auf den öffentlichen Geist.

Weithin in die Ferne drang der Ruhm Arnold Bürklis. Nach Genua, nach Florenz, nach Messina, nach Bukarest wurde er gerufen, um diesen Städten zu ähnlichen Wohltaten zu verhelfen, wie sie unsere Stadt durch seine Meisterhand gewonnen hat. Daheim aber wurde noch in mannigfach anderer Weise seine Kraft in Anspruch genommen, denn er genoss in seltenem Masse das Vertrauen seiner Mitbürger. Als Leiter der Feuerwehr, als Mitglied des grossen Stadtrates, des Kantonsrates, des Nationalrates, als Mitglied von Fachvereinen und gemeinnützigen Gesellschaften, als Genieoffizier hat er seinem Vaterlande grosse bedeutende Dienste geleistet.

Welch ein ungeheures Mass von Arbeit hatte dieser Mann zu bewältigen, aber er blieb durch den Wandel der Jahre stramm, jugendfrisch, voll Schaffensfreudigkeit. Die Haare bleichten, doch sein Blick leuchtete mit immer gleichem Glanze. Ja wir hofften, er werde auch dem neuen Zürich grosse und segensreiche Dienste leisten und Vieler

Augen waren auf ihn gerichtet. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Mitten in angestrengtester Tätigkeit musste unser Freund plötzlich entsagen, um nur noch die schwerste Arbeit zu vollenden, langes schweres Leiden würdig und geduldig zu tragen.

Aber auch dieser Leidenszeit fehlte es nicht an Tagen erquickenden Sonnenglanzes, durfte doch der Leidende den Segen eines an inniger Liebe reichen Familienlebens in vollem Masse erfahren. Im Jahre 1865 hatte er sich verheiratet und zwölf Jahre sodann das Glück einer ungetrübt innigen Ehe genossen. Da musste die Gattin sterben, indem sie einem Kinde das Leben gab. Das war für den Heimgegangenen ein äusserst harter Schlag, aber er raffte sich auf und trug das Leid mit Christenmut. Mit rührender Hingebung sorgte er dafür, den Kindern allen Segen edler Heimat zu erhalten. Tiefbewegten Herzens bezeugen die Kinder, welch ein überaus lieber, gütiger, weiser Vater er gewesen. Ja sie haben auch noch in seiner Leidenszeit mit ihm manche Stunde genossen «würdig der Ewigkeit».

Hohe und herrliche Eigenschaften hatte der Heimgegangene in sich vereinigt. Ihm eignete ein überaus gründliches, durch umfassende Beobachtung geschultes Wesen, ein an schöpferischen Ideen reiches Denken, eine kühne und grosse Tatkraft und dazu eine durchdringende Lauterkeit und Treue des ganzen Wesens, eine leuchtende, Allen wohlthuende Herzensgüte. Es war eine Freude mit

diesem freundlichen, edeln Manne zu verkehren, man fühlte sich gehoben in seiner Nähe. Die starken Wurzeln seiner innern Kraft lagen in einer schlichten lebendigen Frömmigkeit. Jahrzehntelang besuchte er mit grösster Regelmässigkeit den Gottesdienst in diesem Gotteshause. Er, der so vertraut war mit der Grösse und Majestät der Natur, lebte doch der Überzeugung, dass das innerste und tiefste Geheimnis des Ewigen und Unendlichen sich nur im Heiligtum des menschlichen Gemütes offenbart. Er, dessen gewaltige Tatkraft so grosse Werke vollendet, bekannte sich doch gern und dankbar zu dem Glauben: «An Gottes Segen ist alles gelegen.» Ja, es war ihm eine heilige Gewissheit, dass die geistige Jugendkraft eines Volkes sich nur erhält, wenn es sich willig unter die ewigen Ordnungen Gottes beugt, wenn ihm die hohe selbstlose Bruderliebe teuer bleibt, deren unsterbliche Herrlichkeit uns im Kreuze Jesu Christi entgegenleuchtet, wenn es nicht müde wird zu ringen nach den heiligen Zielen edler und reiner Menschenwürde und eines nach allen Seiten hin gesitteten geistverklärten Lebens.

Und nun, da dieser Mann den müden Leib niedergelegt zur ewigen Ruhe, wollen wir ihn wiederschauen in den verklärten Zügen seiner jugendfrischen Willensstärke, seiner schlichten warmen Frömmigkeit, seiner begeisterten Liebe zum Vaterland, seines reinen, grossen und kühnen Wollens und Hoffens. Möge sein Andenken unter uns im Segen bleiben! Mögen unserm Volke immer

wieder Männer gegeben werden, die gleich wie er mit reichen Gaben des Geistes den Adel der Gesinnung, mit Pietät gegen die Vergangenheit den festen Glauben an eine schönere, bessere Zukunft verbinden, die mutig und getrost mit starken Schritten vorwärts schreiten in die dunkle Zukunft, dessen gewiss, dass treues Ringen und Streben im Dienste des ewig Guten hinaufführt zum Licht und zur Vollendung.

Ihm aber, dem treuen Arbeiter, dem edeln Dulder, rufen wir die Worte zu, mit denen einst ein grosser Staatsmann die Gedenkfeier Eschers von der Linth geschlossen: «Selig sind die Toten, die im Herren sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.» Amen.



## Rede des Herrn Stadtpräsidenten Pestalozzi.

### *Verehrte Trauerversammlung!*

Bevor wir die sterbliche Hülle des Heimgegangenen zur letzten Ruhestätte begleiten, hat die Stadt Zürich eine Ehrenpflicht zu erfüllen, indem sie dem Mann, der so unendlich viel zum Wohle der Stadt gewirkt hat, den Dank bezeugt, den die Bürgerschaft ihrem ausgezeichneten Mitbürger schuldig ist.

Arnold Bürkli hat seine ganze reiche Arbeitskraft in den Dienst des Gemeinwesens gestellt und Werke geschaffen, welche die Ehre und den Stolz der Stadt bilden, deren Bedeutung weit über die Grenzen der Heimat hinaus anerkannt und gewürdigt wird. Die bauliche Entwicklung Zürichs in den letzten drei Dezennien ist mit dem Namen Bürklis aufs innigste verknüpft. Mit seinem Eintritt in den städtischen Dienst kam ein frischer Zug in die Stadtverwaltung hinein; er war für die Aufgaben, die damals ihrer Lösung harrten, gerade der richtige Mann. In rascher Folge wurde auf seine Anregung von der Gemeinde der Bau



der Bahnhofbrücke beschlossen; sodann folgte die Anlage neuer Quartiere in Stadelhofen und beim Bahnhof, und der Bau der Bahnhofstrasse. In den siebziger Jahren schloss sich hieran die Kanalisation und Wasserversorgung, und begannen die Vorarbeiten für sein Hauptwerk, die Quaianlagen, welche in den achtziger Jahren zur Ausführung kamen. Dieses Werk, welches nach Überwindung grosser Schwierigkeiten seinen glücklichen Abschluss fand, gereichte seinem Schöpfer selbst zur grössten Befriedigung. Noch in den Jahren der Krankheit besuchte er, von treuen Händen geführt, seinen Quai, und freute sich des Wachstums der Natur auf diesem herrlichen Flecken Erde. Auch wurde ihm die Genugtuung, dass selbst diejenigen Kreise, welche Gegner des Projektes gewesen waren, ihm nachträglich rückhaltlos ihren Dank und ihre Anerkennung bezeugten. Wir aber und die nach uns kommenden Geschlechter werden uns stets dankbar des Mannes erinnern, der eine so herrliche Zierde für Zürich geschaffen hat.

Als Oberfeuerkommandant hat Bürkli ebenfalls dem Gemeinwesen ausgezeichnete Dienste geleistet, und es ist wohl keine wichtige, das öffentliche Wohl berührende Frage in Zürich zur Erledigung gekommen, ohne dass auf die Meinung Bürklis gehört und an seinen scharfen Verstand appellirt wurde. Auf allen Gebieten der Technik war er zu Hause, und neben seiner Berufstätigkeit wirkte er als Präsident des Ingenieur- und Architekten-Vereins, als Mitglied der Technischen- und

Naturforschenden Gesellschaft, sowie in manch andern, den öffentlichen Interessen dienenden Kreisen mit grossem Erfolge.

Das Auge fest auf das vorgesteckte Ziel gerichtet, hatte er die seltene Gabe, stets den richtigen Angriffspunkt für seine Arbeiten zu finden, und nicht leicht vermochte eine Schwierigkeit ihn von der Verfolgung seines Werkes zurückzuhalten. So waren auch die von ihm geleiteten Unternehmungen meistens von Erfolg gekrönt und wenn solcher einmal ausblieb, so spornte ihn dies nur um so mehr zu neuen Anstrengungen an. Seinen Untergebenen war er ein Vorgesetzter, der zwar vieles verlangte, der aber beim Vorhandensein von gutem Willen Milde und Nachsicht zu üben wusste. Die Arbeiterschaft liebte und verehrte ihn und hat bei Anlass der Quai-Einweihung ihre Anhänglichkeit in schönster Weise zum Ausdruck gebracht, indem sie durch ihren Vertreter erklärte, der Schöpfer der Quaianlagen sei nicht nur ein grosser Ingenieur, sondern auch ein guter Mensch.

Obgleich seiner ganzen Anlage gemäss in erster Linie ein Mann der Tat, hat Bürkli doch mit nicht minderem Geschick in den Ratssälen der Stadt, des Kantons und der Eidgenossenschaft seine Stimme geltend gemacht, und in seiner nur die Sache behandelnden, aller Phrase abholden Rede die Interessen von Stadt und Land mit Erfolg vertreten. Im grossen Stadtrat legte er sein gewichtiges Wort ein für die Einführung der elektrischen Beleuchtung und beteiligte sich an der

Organisation und Leitung der Licht- und Wasserwerke. Als Mitglied des Kantonsrates übernahm er während mehrerer Jahre die Führung der liberalen Partei, und an der Gesetzgebung wirkte er mit als Präsident der Kommission für das neue Baugesetz, welches vor Jahresfrist vom Volke des Kantons Zürich angenommen wurde.

Im Nationalrat wurden Bürkli die Strassenbauten und Flusskorrekturen zugewiesen, und in den betreffenden Kommissionen wie im Rate übte sein Wort stets einen massgebenden Einfluss aus. Wo es galt, im In- und Auslande ein schwieriges Werk zu fördern oder eine verloren geglaubte Sache wieder neu aufzunehmen, da wurde Bürkli als Fachexperte und oft als letzter Nothelfer berufen und er stellte seinen auf Erfahrung begründeten Rat stets gerne zur Verfügung. Sein Leben war ganz der Arbeit für das öffentliche Wohl gewidmet und da er weder Ruhe noch Erholung kannte, so mag sein rastloser Geist die Grenzen dessen, was der Körper zu leisten vermag, überschritten haben; und so ereilte ihn frühzeitig, mitten in der Ausübung seines Berufes, die Krankheit, von der er nicht mehr zu voller Genesung aufstehen sollte. Leider machte dieselbe solche Fortschritte, dass der Tod als eine Erlösung von schwerem Leiden betrachtet werden muss. Um ihn trauern mit der Familie und den Freunden die Vaterstadt, der Kanton Zürich und das ganze Schweizerland, als um einen der besten ihrer Söhne. Uns allen aber, denen eine Lebensaufgabe

im Dienste des Gemeinwesens zugewiesen ist, wird Arnold Bürkli als ein hehres Vorbild der Pflichttreue, der Geradheit und des Opfersinnes voranleuchten.

Ruhe sanft, treuer Freund und Kollege! Möge es Zürich nie an Männern fehlen, die in deinen Fusstapfen wandeln und das Wohl der teuern Vaterstadt fördern helfen mit ganzer Kraft und aus uneigennützigem Herzen, wie du es gethan hast. So wird dein Andenken bei uns im Segen bleiben!









Zentralbibliothek Zürich



ZM03209471

